

Wie begegnen wir
Kindern in der Gemeinde?

Mittendrin und voll dabei

Wie ich als Kind meine Heimatgemeinde lieben lernte

Mir liegt ein altes Lied auf den Lippen. „Großer Gott wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke ...“. Während ich das Lied vor mich her singe und mir die einzelnen Strophen wie selbstverständlich über die Lippen kommen, erinnere ich mich an meine Kindheit. Ich

muss an meine Heimatgemeinde denken, an Gemeindefeiern, Freizeiten, Jungschar und Sonntagsschule und an den Gottesdienst. Ich sehe in Gedanken unser altes Gemeindehaus vor mir und kann genau beschreiben, wer wo gesessen hat.

Die Lieder mochte ich am meisten

Ich liebe meine Heimatgemeinde. Weniger das Haus, sondern mehr die Menschen, die mich geprägt haben. An die Gottesdienste kann ich mich gut erinnern. Sie gehörten für mich zum Sonntag dazu und ich kann mich nicht erinnern, einmal nicht gern hingegangen zu sein. In meiner Heimatgemeinde fand die

Sonntagsschule immer nach dem Gottesdienst statt. Und so saßen wir Kinder immer mittendrin im Gottesdienst. Die Lieder mochte ich am meisten. Mit der Zeit konnte ich sie auswendig mitsingen. Ich muss zugeben,

dass ich viele Texte nicht verstanden habe. Sie waren in einem Deutsch geschrieben, zu dem ich noch keinen Zugang hatte. So kamen teilweise sehr lustige Wortneuschöpfungen bei meinem Singen raus. Ich weiß, dass ein Mädchen auf alle Melodien der Gemeindelieder den Text von Pipi Langstrumpf gesungen hat, weil sie den richtigen Text noch nicht verstehen konnte. Aber egal, wir waren mittendrin.

Erlebnisse mit Gott

Ich kannte die Prediger, es waren die Väter von Freundinnen, unser ehemaliger Babysitter und Leute, die ich einfach gut kannte. Ich wusste, dass sie das, was sie predigten, auch lebten. Denn sie ließen mich teilnehmen an ihrem Leben. Wir unterhielten uns nach dem Gottesdienst, und ich liebte ihre Geschichten.

Ein Prediger erzählte immer von seinen Wanderungen im Urlaub und wie er Gott erlebte. Er sah dort, wie groß Gott ist. Ein anderer berichtete von seinen Kriegserlebnissen und wie Gott ihn durch schwere Zeiten getragen hatte. Auch wenn ich mich nur an wenige Predigten im Detail erinnere, so doch daran, dass Menschen von ihren Erlebnissen mit Gott erzählten. Und ich fand es spannend.

Menschen, für die ich als Kind wichtig war

Ein älteres Ehepaar habe ich besonders gern gehabt. Sie saßen immer zusammen und begrüßten uns Kinder freundlich. Aber nicht nur das, nach einem Gottesdienst kam die Frau auf mich zu und sagte: „Mima, wenn du etwas hast und wir für dich beten sollen, dann sag es bitte, wir tun es gern.“ Irgendwann war es so weit, ich musste zum Zahnarzt und hatte echt Angst davor. Das sagte ich ihnen und sie beteten für mich. Selbst jetzt noch, wenn ich den Mann im Seniorenheim besuche, erzählt er mir diese Geschichte.

Ich liebe meine Heimatgemeinde, weil es dort Menschen gab und gibt, für die ich als Kind wichtig war. Ich war mittendrin und voll dabei. Aber es gab auch eine Frau, die fand ich unangenehm. Ich hatte gerade gelernt, links und rechts auseinanderzuhalten und dass man die rechte Hand zur Begrüßung gibt. Natürlich freute ich mich auf den Sonntag, denn wo sonst begrüßt man so viele Leute in so kurzer Zeit. Ich weiß nicht wie alt ich war, etwa im Kindergartenalter, aber ich werde es nie vergessen. Ich kam also voller Freude in die Gemeinde und gab allen die rechte Hand. Auch dieser einen Frau. Doch anstatt zu sehen, dass ich die rechte Hand gab, sagte sie nur: „Wenn man jemandem die Hand gibt, dann nimmt man die andere Hand aus der Hosentasche.“ Das saß. Mit den Jahren habe ich diese Frau auch anders kennen gelernt, aber das Erlebnis hat mich lange geprägt.

Menschen, die ihr Leben mit mir geteilt haben

Ich liebe meine Heimatgemeinde wegen der Menschen, die ihr Leben mit mir geteilt haben. Die mir gezeigt haben, dass ich als Kind nicht nur dabei, sondern auch mittendrin war. Ich war ein Teil der Gemeinde. Bestimmt war ich nicht immer still, aber immer willkommen. Viel konnte ich in der Gemeinde erleben und lernen, nicht nur die Lieder, die ich von klein auf gesungen habe, sondern auch Begegnungen mit Menschen und das Wis-

sen, dass Geschwister für mich beten. Ich durfte „ich“ sein, als Kind, Teenie und Jugendliche, mittendrin und voll dabei.

Unseren Kindern die Gemeinde lieb machen

Jetzt, wo ich kein Kind mehr bin, frag ich mich: Wie kann ich unseren Kindern in unserer Gemeinde so begegnen, dass sie in ein paar Jahren auch sagen können: „Ich liebe meine Heimatgemeinde“? Wie kann ich ihnen begegnen, damit sie erleben: Geschwister beten für mich, ich bin ihnen wichtig?

Auch für mich gab es Zeiten, in denen ich es schwer fand, in die Gemeinde zu gehen. Vielleicht, weil ich die Lieder seltsam fand, selber Probleme im Glauben hatte oder einfach, weil ich anders war. Aber auch in dieser Zeit bin ich in die Gemeinde gegangen, manches Mal nur, um die Menschen zu sehen, mit denen ich reden, beten und singen konnte.

Lasst die Kinder zu mir kommen

„Lasst die Kinder zu mir kommen“. Das sagte Jesus zu seinen Jüngern. Damals, als Kinder keine große Rolle im gesellschaftlichen Leben spielten. Welche Botschaft vermittele ich Kindern im Gottesdienst, in der Gemeinde, wenn ich sie sonntags begrüße oder im Alltag in der Stadt sehe? Was werden unsere Gemeindeglieder in ein paar Jahren über dich und mich sagen? Erzählen sie davon, dass sie willkommen waren, ein Teil der Gemeinde waren?

Ich liebe meine Heimatgemeinde und ich liebe unsere Gemeinde



hier in Frankenberg nicht wegen des schönen Gebäudes, sondern wegen der Menschen mit denen ich singen, reden, lachen, weinen, lernen und beten kann. Das Leben in meiner Heimatgemeinde hat mich tief geprägt. Es hat ein Stück dazu beigetragen, dass ich heute hauptberuflich unter Kindern in der Gemeinde arbeite.

Jede Begegnung ist wichtig!

Lasst uns unseren Kindern sorgfältig begegnen. Sie sollen wissen, dass sie mit ihren Herausforderungen zu uns kommen können - mit ihren Fragen, mit ihren Nöten, aber auch mit dem, worüber sie sich freuen. Sie sollen wissen: wir beten für sie, wir teilen unser Leben mit ihnen und helfen ihnen, Gott besser kennenzulernen. In ihrer Heimatgemeinde, die sie lieb hat und in der sie als Kind leben können.

Mittendrin und voll dabei!

Mirjam Fuchs



Mirjam (Mima) Fuchs ist hauptberufliche Mitarbeiterin in der Kinderarbeit der Gemeinde Frankenberg (Eder).

